Nr. 165 Zweites Blatt 167. Jahrgang Dienstag, 17. Juli 1917

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Beilagen: „Gießener Familienblätter“ und „Kreisblatt für den Kreis Gießen“.

Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 11686.
Bankverkehr: Gewerbebank Gießen.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Zwillingsrunddruck und Verlag: Brühl'sche Universitäts-Buch- u. Steindruckerei, R. Lange, Gießen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei: Schulstraße 7. Geschäftsstelle u. Verlag: [redacted] 51, Schriftleitung: [redacted] 112.
Anschrift für Drahtnachrichten: Anzeiger Gießen.

Dr. Michaelis.

Ein führender Beamter der Reichsgetreidestelle, der Gelegenheit hatte, mit dem neuen Reichskanzler während dessen Tätigkeit als Leiter des genannten Kriegsamts täglich zu verkehren, schreibt uns: Man weiß in der Oeffentlichkeit noch nicht, welche Begabung Dr. Georg Michaelis für Diplomatie und auswärtige Politik offenbaren wird. Man weiß auch noch nicht, wie er über die preußische Wahlreform oder über die Parlamentarisierung des Reiches denkt. Aber man kennt ihn ganz genau als kriegsorganisatorisches Talent. Hier hat er seine geschickte Hand, man möchte sagen, seine geniale Kralle gezeigt. Und wie er darin, d. h. in Kriegsernährungsfragen, groß wurde, nämlich intuitiv, aus dem Nichts heraus, das ist eben bezeichnend für seine geistige Persönlichkeit. Der Unterstaatssekretär Michaelis im preußischen Finanzministerium hatte Ende Oktober 1914 keine Ahnung vom Getreidewesen. Die Gründung von Reichsgetreidestellen wurde damals von Männern angeregt, die außerhalb der Regierung standen und die Verschwendung der kostbaren Brotfrucht nicht länger mitansehen konnten. Aber Michaelis war der einzige höhere Reichsbeamte, der sofort die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Sache begriff. Man unterbreitete ihm den Vorschlag, eine Kriegsgetreidegesellschaft einzurichten, die 40 Millionen Zentner Getreide aufkaufen sollte, die nicht vor dem Mai 1915 zur Ausgabe gelangen dürften. Ein Berliner Großhändler hielt es damals für ganz unmöglich, eine derartige Menge zu beschaffen. Und Dr. Michaelis war so bescheiden in seinen Ansprüchen, 6 bis 7 Zimmer eines leerstehenden Amtes als genügend für die geschäftliche Leitung der „Kriegsgetreidegesellschaft“, wie sie damals hieß, anzusehen. Heute arbeiten 1081 Angestellte in der Reichsgetreidestelle, die eine Telephonzentrale von 180 Außenanschlüssen mit 36 Leitungen besitzt und 4 Millionen Mark Kosten jährlich verschlingt, was aber nur 5 Pfennige Verteuerung auf den Zentner Mehl ausmacht.) Wie Michaelis das Amt so hoch brachte? Das „Glück“ — so nennt er es — führte ihm zwei Fachleute, Scipio aus Bremen und Meyer aus Düsseldorf, zu, die ihm die Notwendigkeit der restlosen Erfassung des ganzen verfügbaren Getreidevorrats nachwiesen. In Wahrheit hatte Dr. Michaelis den Sinn für die richtigen Mitarbeiter, jene seltene, ungeheuer wertvolle Gabe, die Persönlichkeiten aufzufinden, die der Augenblick verlangt, und sie sofort an die wirksamste Stelle zu setzen. Das ist eben Organisationsgenie. Aber nun türmten sich erst recht die Schwierigkeiten auf. Es handelte sich ja nicht um die Beschlagnahme einer toten Sache. Getreide lebt. Die Landwirte mußten gezwungen werden, zu einer bestimmten Zeit zu dreschen. Dazu kam, daß man es mit 5 Millionen und mehr Existenzen als Produzenten zu tun hatte. Wieder hatte Michaelis den richtigen Instinkt. Er wandte sich an eine mächtigere Stelle im Reich, um ein Amt zu besitzen, das „ein Schwert ist mit Schärfe“. Er veranlaßte den Staatssekretär des Innern, Clemens Delbrück, den Vorgänger Helfferichs, „ganze Sache“ zu machen und die Getreidebeschlagnahme für das ganze Reich, seine Produktion und seine Einfuhr, auszusprechen. Das half, und nun hatte Michaelis Fahrwasser. Was er im Ausbau der Reichsgetreidestelle fernerhin, was er dann als preußischer Staatskommissar für Volksernährung, insbesondere in der Zusammenarbeit zwischen dem Kriegsernährungsamt und der preußischen Zentralstelle geleistet hat, ist ja in weiteren Kreisen bekannt geworden. Er hat auch da mit nicht geringen Schwierigkeiten, besonders mit Abhängigkeit von den verschiedenen Ministerien zu kämpfen gehabt. Er ließ sich aber von niemandem „in den Arm fallen“. Was das heißt, versteht jeder, der die bureaukratische Maschinerie der Staatsämter auch nur ein wenig kennt. Dr. Michaelis hat als oberster und einzig verantwortlicher Minister des Reiches nun einen ganz freien Arm bekommen. Er bringt aus seiner bisherigen kriegswirtschaftlichen Tätigkeit ein bestimmtes Programm mit. Dieses Programm wird für den Uebergang in die Friedenswirtschaft von außerordentlicher Bedeutung sein. Michaelis ist der Ueberzeugung, daß wir uns auf eine jahrelange Rationierung der wichtigsten Lebensmittel gefaßt machen müssen, natürlich wegen des Frachtraummangels und der allgemeinen Weltknappheit. Aber auch wegen der vier- bis fünffach gesteigerten Reichsausgaben. Michaelis ist ein energischer Verfechter des Getreidemonopols. Er ist für Festhalten an dem System der öffentlichen Bewirtschaftung der Landwirtschaftsprodukte noch auf Jahre hinaus. Er wünscht andererseits die Organisation unserer Landwirtschaft in Genossenschaften, damit die individuelle Wahrnehmung des wirtschaftlichen Vorteils nicht zu kurz kommt. Aus diesem kriegswirtschaftlichen Programm heraus werden sich zweifellos auch große politische Pläne ergeben, und man wird erstaunt sein, wie entwicklungsfähig sich dieser preußische Kommissar als deutscher Reichskanzler zeigt. Zu Vorschußlorbeeren ist diese furchtbare Zeit zu ernst. Aber ein Trost ist, wie Goethe zu Eckermann sagte, daß ein wirkliches Talent nicht irre zu leiten und nicht zu verderben ist.

Aus dem Reiche.

Die nächste Sitzung des Reichstags.

Berlin, 16. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Die **nächste Sitzung des Reichstags** findet Donnerstag, den 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, statt. Die Sitzung wird mit einer Rede des Reichskanzlers Dr. **Michaelis** beginnen. Auf der Tagesordnung stehen die Kreditvorlage und die zweite Lesung der Reedereivorlage. Eine Sitzung des Haushaltsausschusses findet vorher nicht statt.

Gewerbliche Betriebszählung.

Auf Grund des § 17 des Hilfsdienstgesetzes hat das Kriegsamt im Einvernehmen mit dem Herrn Staatssekretär des Innern und nach grundsätzlicher Zustimmung des Herrn Staatssekretärs des Reichsschatzamtes die Vornahme einer **gewerblichen Betriebszählung** angeordnet. Die Zählung soll den Stand des deutschen Gewerbes um die Zeit des 15. August 1917, in einigen Punkten verglichen mit dem Stand vor Kriegsausbruch, erfassen. Leitung und Ausbereitung sollen der Statistischen Abteilung der dem Kriegsamt unterstehenden Wissenschaftlichen Kommission des Kriegsministeriums, die Verteilung und Wiedereinsammlung der Erhebungsformulare den Landräten (Oberamtmännern, Oberbürgermeistern der kreisfreien Städte, Amtshauptleuten usw.) sowie den Gemeinde- (Guts-) Vorstehern obliegen.

Die Verteilung und der Verbrauch von Wild.

Berlin, 15. Juli. Die im Kriegsernährungsamt gepflogenen Verhandlungen über die Frage, wie besser als im Vorjahre **Wild** in die städtischen Verbrauchergebiete während der Jagdzeit zu bringen möglich sei, haben ergeben, daß eine einheitliche Bewirtschaftung des Wildes durch eine Reichsstelle unerwünscht und bedenklich ist, daß eine Ausdehnung des **Fleischkartenzwanges** auf ihm noch nicht unterliegende Wildarten oder eine Einschränkung der bestehenden Vorschriften keine Abhilfe schaffen kann, und daß die geltenden Höchstpreise ausreichend sind. Das Ziel der Versorgung der Städte mit Wild soll deshalb auf dem in Bayern und Sachsen erprobten Wege einer Ablieferungspflicht von angemessenen Teilen der Jagd an staatlich bestimmte Abnahmestellen erreicht werden. Hierzu ist eine Rahmenverordnung erlassen worden, die den Grundsatz dieser Ablieferungspflicht für bestimmte Wildarten feststellt und Treibjagden anzeigepflichtig macht. Die Anzeige der Treibjagd muß am Tage vor derselben bei der von der Landeszentralbehörde bestimmten Stelle, die das Wild abnehmen soll, eingehen. Entsprechend der Verschiedenheit der landesrechtlichen Jagdrechte und des Wildanfalls in den einzelnen Staaten erlassen die Landeszentralbehörden die zu diesem Grundsatz nötigen Ausführungsbestimmungen, regeln insbesondere also die Höhe der abzuliefernden Menge, die sich nach der Größe des Jagdergebnisses richten und vom Reich durch einheitliche Prozentsätze nicht ausgedrückt werden kann, und ordnen an, ob die Ablieferungspflicht sich nur auf Treibjagden erstreckt oder ob die Ablieferung vom gesamten Ergebnisse der Ausübung der Jagd berechnet werden soll.

Die Landeszentralbehörden bestimmen ferner die Abnahmestellen, wobei die Einrichtungen der Großstädte und des Wildhandels nach Möglichkeit herangezogen werden können.

Innerhalb der beteiligten Bundesstaaten sind vorläufige Vereinbarungen getroffen, die einen Ausgleich zwischen sehr wildarmen und wildreicheren Gegenden bezwecken. Der Allgemeine Deutsche Jagdschutzverband hat sich an den Beratungen der Verordnung beteiligt und ihr zugestimmt.

*

Bremen, 14. Juli. (WTB.) Hier wurde unter großer Beteiligung der Kreise des Handels, der Schiffahrt, des Gewerbes, der Industrie und anderer Berufe Bremens die „**Bremer Zeitung**, Verlagsgesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit einem Kapital von $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark zum Zwecke des **Erwerbes und des Betriebes der** „**Weser-Zeitung**“ gegründet. Das Kapital wurde überzeichnet. Beteiligt sind ausschließlich Bremische Kreise. Zur Geschäftsführung wurde Dr. Heile und Paul Wigger bestellt. Die Uebernahme der „Weser-Zeitung“ erfolgt am 1. 1. 1918.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 17. Juli 1917.

Der Verkehr mit Heu aus der Ernte 1917.

Der Verkehr mit Heu aus der Ernte 1917 ist durch eine **Verordnung** des Reichskanzlers vom 12. Juli 1917 geregelt worden.

Der Bedarf des Heeres an Heu wird auch aus der diesjährigen Ernte durch Landlieferungen aufgebracht werden. Die Schwierigkeiten, die sich im abgelaufenen Wirtschaftsjahr bei der Aufbringung des auf die Lieferungsverbände verteilten Lieferungssolls vielfach ergeben haben, sollen dadurch vermieden werden, daß der Verteilung das tatsächliche Ernteergebnis und der Bestand an Großvieh zugrunde gelegt wird und daß vorläufig nur ein Teilbetrag zur Veranlagung kommt. Die Bundesstaaten werden selbständig die Unterverteilung vornehmen. Nach Feststellung des Ernteergebnisses wird bei der Aufbringung des Restes ein Ausgleich geschaffen werden können.

Die Heuernte wird durchschnittlich nur einen mittleren Ertrag ergeben; auch werden viele Landwirte bei der Knappheit aller anderen Futtermittel nur schwer geneigt sein, Rauhfutter aus ihrer Wirtschaft abzugeben. Diese Verhältnisse zwingen dazu, den Preis, den die Heeresverwaltung für das Heu zahlt, erheblich zu erhöhen und gleichzeitig Höchstpreise festzusetzen. Der Kleinverkauf soll, wie bisher, von Preisbeschränkungen freibleiben. Mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Ernte in den einzelnen Teilen des Reiches ist den Landeszentralbehörden die Ermächtigung erteilt worden, für ihr Gebiet oder Teile desselben niedrigere Höchstpreise festzusetzen und die Ausnahme für den Kleinverkauf einzuschränken oder aufzuheben.

Den Lieferungsverbänden ist es vielfach nicht möglich, die ihnen obliegenden Mengen ohne Verkehrsbeschränkungen aufzubringen, es werden deshalb solche Verbote vorläufig zugelassen. Sie sind jedoch nur so lange berechtigt und mit Rücksicht auf die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Heu erträglich, wie sie zur Sicherung des Bedarfes für das Heer notwendig sind. Ein solches Bedürfnis kann jedenfalls über den 1. Februar 1918 hinaus nicht anerkannt werden.

*

** **Fahnenflüchtige und Ueberläufer** zum Feinde glauben vielfach, daß sie nach Beendigung des Krieges durch einen Gnadenerlaß wieder in die Staatsbürgerrechte eintreten dürften, ohne eine Strafe zu erleiden. Diese Hoffnung macht ein Erlaß vom 29. Mai 1917, der noch nicht genügend bekannt ist, zuschanden. In demselben heißt es u. a., daß Fahnenflüchtige, die sich bis zum 15. Juli an einer Grenzstelle melden und sich während der weiteren Kriegsdauer gut führen, Begnadigung in Aussicht gestellt wird. Von der Anordnung einer Untersuchungshaft wird abgesehen. Bis zu dieser Frist nicht Zurückgekehrte haben auf einen späteren Straferlaß nicht zu rechnen, vielmehr wird ihre Ausbürgerung erfolgen. Ueberläufer zum Feinde jedoch werden auch dann, wenn sie sich stellen, einer derartigen Gnadenbehandlung nicht teilhaftig, sondern ausgebürgert und bestraft. Sie trifft die ganze Schwere des Gesetzes.

Landkreis Gießen.

B.G. **Großen-Buseck**, 16. Juli. Der Landwehrmann Hermann **Wallenstein**, welcher schon seit Kriegsbeginn im Felde steht und schon vor längerer Zeit die Hessische Tapferkeitsmedaille erhalten hat, ist jetzt mit dem Eisernen Kreuze 2. Kl. ausgezeichnet worden. Der Pionier **Engel** von hier, welcher schon voriges Jahr mit der Hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde, hat jetzt auch das Eiserne Kreuz 2. Kl. erhalten.

Kreis Alsfeld.

** **Storndorf**, 16. Juli. Ein merkwürdiger Fall ereignete sich in unserem Dorfe. Der Zufall wollte es, daß es dem Hund eines hiesigen Landwirts gelang, sich in den Viehstall des Nachbarhauses einzuschleichen. Unglücklicherweise erwischte er bei diesem Streifzug eine Häsin, die ihr Leben lassen mußte. Der zufällig in der Nähe weilende Herr Johannes Schnell sah gerade zu, wie der Hund seine Beute über den Hof schleppen wollte, sich der Lage schnell bewußt, sprang er flink hinzu und nahm dem frechen Räuber seine Beute ab. Augenblicklich war niemand von der von dem Verlust betroffenen Familie Roth zu Hause. Herr Schnell aber, der in ebengenanntem Hause sehr bekannt ist und daher wußte, daß die Häsin bald Junge zur Welt bringen mußte, hatte die schnelle Ueberlegung, der Häsin das Fell abzuziehen und die Jungen zutage zu fördern. Und siehe da, 6 liebliche kleine Dingerchen atmeten. In dem Herzen des zurückkehrenden Eigentümers war nun bald der Schmerz über das Verlorene durch diesen sechsfachen Ersatz niedergekämpft, zumal sich die Jungen in wohligster Stimmung befinden, die sich durch unersättlichen Hunger äußert. Es bestehen die besten Aussichten, daß sie am Leben bleiben, welches sie vor allem dem zielbewußten Handeln des Herrn Schnell zu verdanken haben.

Kreis Friedberg.

= **Aus der mittleren Wetterau**, 13. Juli. An „Margarete“ soll die Sichel ins Feld getragen werden, sagt eine alte Bauernregel, wenn die Ernte in normaler Zeit reift. So ist es auch eingetroffen. Am heutigen 13. Juli sah man zum erstenmale die Schnitter mit Sense und Sichel hinausziehen, die vierte Kriegsernte zu mähen. Der **Kornschnitt** hat begonnen. Wenn das Korn auch stellenweise durch die strenge Kälte etwas gelitten hat, es stand teilweise zu dünn, so ist dies Halm und Aehre von Vorteil gewesen; denn um so besser konnten sich beide entwickeln. Ein langer Halm trägt eine volle und große Aehre. Damit ist bereits gesagt, daß der Körnerertrag dieses Jahr — und auf diesen kommt es doch vor allem an — den vorjährigen weit übertreffen wird, umsomehr auch ein späterer Verlust, wie im vorigen nassen Jahr nicht eintreten wird. Wo das Korn besonders dünn stand, hat der vorsorgliche Landmann Gerste dazwischen gesät. Auch diese geht der Reife entgegen; und von kommender Woche ab hat der Bauersmann alle Hände voll zu tun. Wenn nun das Wetter der Arbeit günstig bleibt, so wird trotz Mangel an Arbeitskräften, auch die heurige Ernte glücklich unter Dach und Fach kommen.

Spielplan des Großh. Kurtheaters Bad-Nauheim.

Mittwoch, den 18. Juli 1917: Unter Mitwirkung der Kurkapelle. Neuheit. „Das Dreimäderlhaus“. Freitag, 20. Juli: Einm. Gastsp. Carl William Büller. „Die vom Hochzeitel“. Sonntag, 22. Juli: Neuheit. „Die verlorene Tochter“. Montag, 23. Juli: Unter Mitwirk. d. Kurkap. „Unter der blühenden Linde“.

Königl. Kurtheater Bad-Ems.

Dienstag, 17. Juli: Einm. Gastsp. von Rud. Bossin u. Tilbe Lipski. „Der eingebildete Kranke“. Samstag, 21. Juli: Unter Mitwirk. d. Kurkap. Neuheit. „Das Dreimäderlhaus“.

Die Sommerausstellung der Berliner Freien Sezession.

Aus **Berlin** wird uns geschrieben: Die neue Ausstellung, die dem Eifer und der Kraft der Freien Sezession im dritten Kriegssommer ein anerkennenswertes, zum Teil glänzendes Zeugnis ausstellt, bringt 249 Arbeiten: Malerei moderner Klassiker und verwegener Moderner, daneben auch Plastik, die — entgegen der leider bei uns bestehenden Mode — diesmal gleichfalls stärkeres Interesse beanspruchen darf. Vorweg muß gesagt werden, daß durch diese Veranstaltung die nicht genug zu betonende Tatsache bestätigt wird, daß auch das deutsche Kunstleben im „Durchhalten“ unantastbar ist. Wir begegnen — in vielfach sehr sorgfältiger Auswahl — einer Fülle von Anregungen und Talenten. Vollendetes wechselt mit den noch problematischen Erzeugnissen der modernsten Richtung, und nicht zuletzt die Vergleiche, zu denen man angeregt wird, bilden die Bereicherung, deren man durch die Ausstellung teilhaftig wird. Im Mittelpunkt der Schau steht, schon aus Gründen der Aktualität, der deutsche Malerjubilar Professor **Max Liebermann**, dessen 70. Geburtstag am 20. dieses Monats gefeiert wird. Da die Königliche Akademie am Pariser Platz aus diesem Anlaß eine besondere Liebermann-Ausstellung vorbereitet, muß die Freie Sezession sich mit sieben Werken ihres Ehrenpräsidenten begnügen, mit Werken allerdings, die der jüngsten und reifsten Epoche seines Schaffens zu verdanken sind. Vier Bildnisse, darunter als besonders gelungenes das des Verlegers S. Fischer, zeigen wieder Liebermanns über Einzelheiten des Befriteins hinausgewachsenes Können, seine in ihren Mitteln ebenso vornehme wie selbstverständliche Kunst, Menschen mit schärfster Charakteristik und einer vertieften Lebenswahrheit auf die Leinwand zu bannen. Neben dem Selbstbildnis, einem Gartenbild und einer Landschaft fesselt besonders der „Frühling im Tiergarten“ durch die ungekünstelten Feinheiten, mit denen hier das Problem der Freilichtszene wie ein Kinderspiel gelöst ist. Eine eigene, an die Opfer der Zeit gemahnende Gruppe bilden die Toten: die Freie Sezession hat im Kriege fünf Mitglieder verloren: Benno Berneis, Karl Böttcher, Bernhard Frydat, Waldemar Rösler und Walter Rosam. Die bedeutendsten Erinnerungen gelten Berneis und Rösler. Von dem ersteren sehen wir neben Bildnissen zwei kleine Landschaften, graue Wege mit windgepeitschten Bäumen, die uns begreifen lassen, daß bei Berneis der Tod einer noch vieles versprechenden Entwicklung ein Ende bereitet hat. Rösler hatte bereits seinen Stil endgültiger gefunden, aber auch er hatte noch höheren Zielen zugestrebt. Daß er sie sicherlich erreicht hätte, beweisen seine ausgestellten Arbeiten, vor allem die „Frühlingssonne“ und die wundervoll komponierte große „Schmiede“. Unter den ganz Modernen steht Max **Pechstein** an führender Stelle. Der Krieg hat ihn während einer Studienreise in heißen, exotischen Ländern überrascht und ihn dann zu einem Gefangenenaufenthalt in Japan verurteilt, den er natürlich rein vom Standpunkt des Malers — nicht bedauert haben dürfte. Seine neuen Bilder sind Früchte dieser Reisen, ihre Exotik kommt der Individualität Pechsteins, der intensivstes Naturgefühl mit einem genialischen Hang zur Stilistik verbindet, außerordentlich entgegen. Ein Bild großen Formats, „Rettungsboot“, bildet eine wunderbare Vereinigung der Aufregungen des Meeres und der Menschen, einen Zusammenklang von stürmischen Wellen und stürmisch getriebenen Männergestalten, das Ganze mit fester Hand zu einem einzigen, heftig-romantischen Akkord gesteigert. Farbig hervorragend ist das „Bildnis in Grün“, das Pechstein in voller Kraft zeigt, spielend mit Schwierigkeiten, die seine Phantasie mit den Mitteln einer nichts weniger als prosaischen Technik beherrscht. Exotisch kommt diesmal auch Emil **Orlik** mit einem Produkt seiner China-Zeit: „Erinnerung an Nagelang“. Wie die Frauengestalt in den Raum gesetzt ist, das ist das Werk eines überlegenen Könners. Nur wird leider der volle Atem der Natur durch kühle Ueberlegung und Berechnen der Wirkung ein wenig zurückgedrängt. Um so mehr befriedigt das mit starkem Schmiß hingeworfene Bildnis der Wanda **Landowska**, an dem schlechterdings nichts auszusetzen werden kann. Geistreich und unterhaltend ist ein kleines Bild, das den Tierbildhauer **Gaul** an der Arbeit zeigt. Ziemlich neu für Berlin sind zwei junge Ausländer von starker eigenwilliger Begabung: der Schweizer Walter **Bangerter** und der Ungar Josef **Bato**. Die Varietészenen Bangerters verraten die Schulung an Pariser Mustern, haben aber bei origineller Technik und Anschauungsweise ein durchaus persönliches Gepräge. Das ungarische Kleinstadtbild Batos gibt Kunde von einem bei aller Jugend bereits klaren und reifen Talent, dessen Name bald in die vorderste Reihe aufgerückt sein wird. Im übrigen seien aus der Fülle noch der diesmal besonders gute Hans **Baluschek**, der ausgezeichnete Walther **Bondy**, Herbert **Fiedler**, Artur **Degner**, Rudolf **Großmann**, Oskar **Moll** und Fritz **Rhein** genannt. Kleine Kostbarkeiten sind die beiden Putten von Hans von **Marées** und ein dekorativer Fries „Die Zauberflöte“ von Max **Slevogt**. Ueber die Plastik soll besonders gesprochen werden.